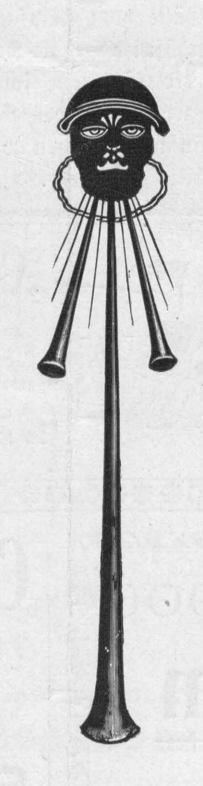


Offizielles Organ des Nordamerikanischen Sängerbundes.

Jahrgang 5. St. Louis, Mo., Juni 1906. Nummer 7.

Dualismus.

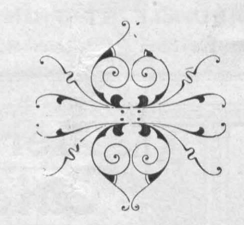


Eine Doppelliebe trag' ich
Verschwiegen in meiner Brust
Und bin mir der tiefsten Gefühle
Zur selbigen Stunde bewußt;
Bald ist es die brennende Liebe
Zum germanischen Vaterland,
Bald ist es Columbia's Größe,
Zu der ich in Liebe entbrannt.

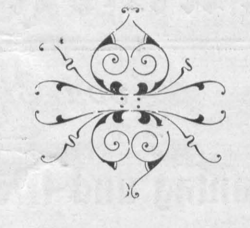
Die Liebe, die glühende Liebe
Zu dem Ersten erzeugte die Gluth
Der germanischen Sonne, die segnend
Auf germanischer Erde ruht,
Die andre erzeugte die Größe
Kolumbischer Märchenpracht,
Die mir in den Armen der Freiheit
Die Wonne des Lebens gebracht.

Ich koste mit ihr im Geheimen
Bei dem flüsternden Wehen des Winds;
Was meine Seele erhoben,
Die Küsse der Freiheit sind's,
Die mir mit geschürztem Gewande
In klassischer Schönheit genaht,
Die mich mit dem Größten vereinte,
Dem stolzen Bewußtsein der That.

Hier weilst du, gewaltige Größe,
Die Geister in Fesseln schlägt,
Indeß bei dem Hauche der Nächte
Sie keimendes Wachsthum trägt;
Sie nahm meine Seele gefangen
Im glühenden Liebesspiel,
Mit den Worten des vollen Verheißens,
Das von ihren Lippen fiel.



Die erste Liebe — vergessen
Des Lebens goldenen Traum?
Ich glaube, wenn ich es wollte,
Vergessen könnt' ich ihn kaum;
Ich glaube, viel eher entflöhe
Der Sonne goldenes Licht;
Wohl hab' ich die Liebe ertragen,
Vergessen könnt' ich dich nicht.







Das Comite des „Druiden Sängerchors", das mit den Arrangements für das am 10. und 11. Juni stattfindende goldene Jubiläum des Vereins betraut ist, hielt am 7. Mai wieder eine Sitzung in Henry Dökel's Cafe an der West Court Straße ab. Präsident Charles Meier führte den Vorsitz und Sekretär G. Albertz protokollirte. Als neues Mitglied wurde dem Comite Herr C. Roling beigefügt.

Von Professor J. Hanno Deiler, dem Präsidenten des Nordamerikanischen Sängerbundes, lag ein sehr liebenswürdiges Dankschreiben auf die an ihn ergangene Einladung zu dem goldenen Jubiläum vor. Professor Deiler gab in diesem Briefe seinem Bedauern darüber Ausdruck, daß sein Gesundheitszustand ihm das Reisen unmöglich mache und er daher außer Stande sein würde, der Einladung Folge zu leisten. Zu gleicher Zeit sprach Herr Deiler dem Verein seine herzlichsten Glückwünsche aus.

Der „Schweizer Männerchor" von Hamilton, Ohio, nahm in einem sehr herzlich gehaltenen Schreiben die an ihn ergangene Einladung zu dem Feste an und versprach, in corpore „mit Weib und Kind" zu erscheinen, eine Kunde, die mit allgemeinem Beifall begrüßt wurde.

An die meisten der Cincinnatier Vereine sind die Einladungsschreiben bereits ergangen und auf Antrag des Vize-Präsidenten Henry Lenzer, Sr., wurde der Sekretär beauftragt, auch an den „Orpheus Club" eine Einladung zu senden. Ferner wurde ein aus den Herren C. Roling, H. Frohmann und John Klein bestehendes Comite ernannt, das die größeren Vereine persönlich in deren Versammlungen besuchen und bei dieser Gelegenheit Eintrittskarten zu dem Jubiläum, das bekanntlich im Zoologischen Garten gefeiert wird, zu verkaufen. Dem „Deutschen Pionierverein" wird in dessen nächster Sitzung ein aus fünf Mitgliedern bestehendes Comite, nämlich das genannte Comite sowie die Herren C. Meier und Henry Lenzer, sr., seine Aufwartung machen.

Präsident Meier gab bekannt, daß die auswärtigen Gäste vom Empfangs-Comite an den resp. Bahnhöfen abgeholt werden und daß dann zu Ehren der Gäste ein solenner Frühschoppen arrangirt werden wird. Wie der zweite Tag des Jubiläums begangen werden soll, ist nach nicht definitiv festgesetzt.

Ein deutsches Liederbuch für amerikanische Studenten.

Die Germanistische Gesellschaft der Staats-Universität von Wisconsin hat sich mit der erfolgten Herausgabe einer Sammlung deutscher Volks- und Kommerslieder für amerikanische Studenten ein großes Verdienst erworben. Die Sammlung enthält 95 der bekanntesten deutschen Lieder, von denen 73 für vierstimmigen Gesang und der Rest für einstimmigen Gesang mit Noten versehen sind.

Die Auswahl der Lieder geschah mit besonderer Berücksichtigung der Verhältnisse amerikanischer Universitäten, denn das Buch soll nicht nur Studenten, sondern auch Studentinnen mit dem reichen Schatze deutscher Lieder bekannt machen und ihnen einen der schönsten Züge des deutschen Studentenlebens offenbaren. Denn wie dies im Vorwort des Buches trefflich gesagt ist — „gerade die Frische und Fülle der Natur im Gegensatz zur vergeistigten Atmosphäre wissenschaftlicher Arbeit, gerade die sinnlich-seelenvolle Ausdrucksweise des echten Liedes im Gegensatz zur farblosen, abstrakten Sprache gelehrten Forschung, darf das Universitätsleben nicht ungestraft vernachlässigen. Wenn wir volle, ganze Menschen heranbilden wollen, müssen wir nach Kräften bestrebt sein, die nothwendige Einseitigkeit eines rein wissenschaftlichen Bildungsideals zu beleben und zu vertiefen durch die Pflege von Sinn und Gemüth und naivem Empfinden."

Möge der am Schlusse des Vorworts ausgesprochene Wunsch recht bald in Erfüllung gehen, daß die Pflege des deutschen Liedes zur Schaffung eines selbstständigen, echt amerikanischen Studentenliedes von dichterischer und musikalischer Bedeutung führen möge. Der von der Germanistischen Gesellschaft mit der Herausgabe des Liederbuches betraute Ausschuß, an dessen Spitze der allgemein bekannte Professor A. R. Hohlfeld steht, hat durch die sorgfältige Auswahl der Lieder und die denselben vorgedruckten Erläuterungen, sowie auch durch die vorzügliche typographische Ausstattung ein Werk geschaffen, das in keiner Bibliothek fehlen sollte.



Die Martyrien der Sänger

Die „Kehrseite der Medaille“ im Leben der großen Sänger und Sängerinnen, die dem großen Publikum immer als die verwöhnten Schoßkinder des Glücks erscheinen und von deren Ruhm und goldenem Lohn die Zeitungen immer wieder berichten, zeigen die in einer englischen Zeitschrift wiedergegebenen Bekenntnisse einige der bekanntesten „Stars“ über die Nervenqualen, die sie wohl alle auszustehen haben. „Dieses Nervenleiden“, erklärte Marcella Sembrich, „ist in der That eine richtige Krankheit; sie kommt jedes Jahr über mich und die meisten von uns.“ Zuweilen ist der Gedanke, am Abend singen zu müssen, eine solche Qual für mich, daß ich das Gefühl habe, kein Lohn an Gold oder Ruhm könne die schreckliche Stunde aufwiegen, die ich fast vor jedem Auftreten habe. Gewöhnlich leide ich furchtbar, eben dies wird mich bestimmen, mich von der Bühne zurückzuziehen.“ Die Primadonna hat die bedeutendsten Aerzte Europas konsultiert und alle möglichen Kuren versucht, vom kalten Wasser bis zur Hypnose, alles jedoch ohne Erfolg. Die einzige Linderung fand sie in langen Spaziergängen; da sie diese aber an den Tagen, an denen sie singt, nicht unternehmen kann, so ist es, wie sie sagt, ihr unvermeidliches Schicksal dazusitzen und sich immer elender zu fühlen, je näher die Stunde ihres Auftretens heranrückt. Auch Emma Calve litt vor einiger Zeit so sehr unter diesem Uebel, daß sie gezwungen war, an den Tagen, an denen sie sang, alle Einladungen abzulehnen, die sie länger als ein paar Minuten in Anspruch nahmen.

Die Ursache dieser krankhaften Nervosität bei großen Sängern findet Marcella Sembrich vor allem in der steten niederdrückenden Angst, sie könnten ihren Ruf und die Gunst des Publikums verlieren. Derselben Ansicht ist Mlle. Bauermeister; auch für die berühmtesten Sänger wäre es immer eine Lebensfrage, wie sie auf der Höhe ihrer Stellung bleiben könnten, daß nicht etwa Kritiker sowohl wie Publikum sagen: „Ist dies noch der große X oder Y? Ich habe ihn doch früher besser gehört.“ Diese Nervosität kann auch durch einen Rivalen herbeigeführt werden, der die Rolle ebenso gut oder besser singt, oder durch den Gedanken, daß der Theater-Direktor ganz auf den Sänger angewiesen ist und von ihm alles erwartet. Die Thatsache bleibt jedenfalls unbestreitbar, daß kaum ein Opernsänger solchen Nervenqualen entgeht.



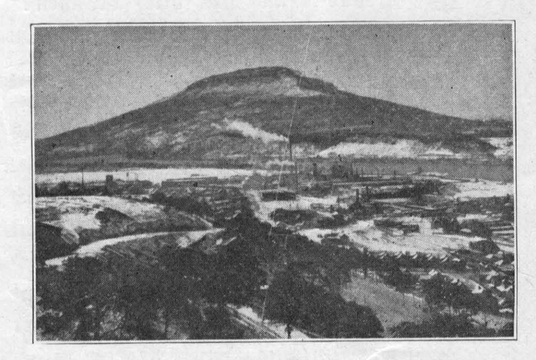
Madame Nordica.

„Glauben Sie einem Künstler nicht, der Ihnen sagt, daß er niemals nervös sei“, sagte Christine Nilßen, „oder er ist entschieden kein Künstler. Ich wenigstens kannte keinen von Bedeutung, der stets beherrscht und ruhig sein konnte, und vor allem beim Beginn der Aufführung.“ Um diese nervösen Leiden zu bekämpfen, hat nach der Behauptung der englischen Zeitschrift Lilli Lehmann aufgehört, Fleisch zu essen; Thee, Kaffee sowie jedes anregende Getränk wurden von ihr verpönt, bis sie es geradezu auf eine spartanische Lebensweise gebracht hatte. Aber doch melden sich auch bei ihr noch die Nerven, wenn sie auch jetzt viel weniger unruhig sind, als sie es früher waren.

Mad. Nordica war manches Jahr eine „wahre Märtyrerin der Nerven.“ „Ich kann nicht schildern, wie sehr ich gelitten habe“, bekennt sie. Sie fand schließlich eine Linderung, wenn sie während der Vorstellung etwas Champagner trank. Die Patti, Melba, kurz alle Primadonnen erzählen dieselbe Geschichte von schrecklichen Leiden, die ihnen oft das Leben zur Last machen. Selbst ein Edouard de Reszke erklärt, daß trotz seines gesunden Aussehens und seines tausendfachen öffentlichen Auftretens, daß er immer „schrecklich nervös“ ist, wenn er zu singen hat; stundenlang vor seinem Erscheinen kann er nicht zwei Minuten ruhig an einer Stelle bleiben. „Ich war“, erzählt er, „selbst als ich zum erstenmale die Bühne betrat, ruhig im Vergleich mit dem Zustande, in dem ich mich jetzt immer vor dem Auftreten befinde, und jedes Jahr scheint es schlimmer zu werden.“ Edouards berühmter Bruder, Jean de Reszke, ist eher noch reizbarer. An den Tagen, an denen er singt, ist er so nervös, daß er nicht im Zimmer bleiben kann; am frühen Nachmittag macht er sich auf den Weg, um irgend eine Zerstreuung zu finden und in demselben Zustande kommt er dann eine Stunde, bevor er dort sein muß, im Theater an. Dazu wird folgende Anekdote erzählt, die seinen Seelenzustand kennzeichnet: Vor kurzem ging er eines Abends auf dem Korridor spazieren, von dem eine Thür zur Bühne führt. Er war bereit aufzutreten und wartete darauf, gerufen zu werden. In diesem Augenblick ging ein Freund vorüber. „Was thust Du hier draußen?“ fragte dieser. „Warum bist Du nicht auf der Bühne?“ Der Sänger setzte jedoch seine ruhelose Wanderung durch den Korridor fort. Als er sah, daß sein Freund auf eine Antwort wartete, wandte er sich schließlich zu ihm: „Willst Du nicht fortgehen? Siehst Du nicht, daß ich ein elender Gefangener bin, der auf seinen Urtheilsspruch wartet?“ Er war unfähig, seine Nerven zu beherrschen, und hielt sich, so lange es irgend ging, der Bühne fern . . . .

Bezirks-Sängerfest in Chattanooga, Tenn.

Nun gehört auch das zweite Fest des „Südlichen Sängerbezirkes" der Vergangenheit an und die Feststadt Chattanooga mag auf ihren Lorbeeren ausruhen. Lorbeeren in der That, denn das Fest war in jeder Hinsicht erfolgreich und der 21., 22. und 23. Mai werden in der Erinnerung sämmtlicher Theilnehmer fortleben als schöne Tage. Für das deutsche Lied aber ist so wacker Propaganda gemacht worden wie wohl kaum je zuvor in unserem Süden.



Aussicht auf den "Lookout"-Berg und Fabrik-District

Am Sonntag war allgemeiner Empfang der auswärtigen Sänger. Nach eingenommenem Frühstück ging's in die Turnhalle, wo freies Haus gehalten wurde.

Am Vormittage des folgenden Tages verfügten sich die Sänger zur Probe im „Auditorium". Der Fest-Dirigent Herr Louis Ehrgott aus Cincinnati verstand es, sich bei den Sängern sofort beliebt zu machen. Nebst einem Vertrauen erweckenden Wesen besitzt er einen köstlichen Humor, und sofort fühlte man's: unter solcher Führung kann es nicht fehlen. Da der Herr Festdirigent Mancherlei an dem Tempo der verschiedenen Lieder auszusetzen hatte, so war die strengste Aufmerksamkeit erforderlich. Am Nachmittag probte zuerst das dreißig Mann starke Orchester unter dem talentvollen jungen heimischen Kapellmeister Herrn Georg Saffer, alsdann kam der Massenchor an die Reihe. Vertreten waren: Chattanooga Männerchor, Memphis Männerchor, New Orleans Quartett-Club, Germania Männerchor von Cairo, Illinois, „Germania Männerchor" und „Concordia" von Birmingham, Ala., und die Sänger von Decatur, Ala., und Atlanta, Ga. Letztere erregten ordentlich Sensation bei ihrem Einzuge in die Stadt; denn nicht allein waren sie in größerer Anzahl gekommen, als die Uebrigen, sondern sie hatten auch ihre eigene Kapelle mitgebracht, und als sie eintrafen, da schlossen sich dem Zuge sämmtliche übrigen Festgäste mit den Vereinsfahnen an. So ging es mit Sang und Klang nach der Empfangshalle und rechts und links am Wege erschallten begeisterte Zurufe der Umstehenden.

Am Abend fand sich ein überaus zahlreiches Publikum im „Auditorium" ein. Die Damen waren in der Mehrzahl und prangten in höchstem Staat. Die abgenommenen Opernmäntel aus weißer, blauer oder rosenfarbener Seide enthüllten schneeige Nacken und Arme und aus dem Meere hellfarbiger, geschmackvoller Frühjahrstoiletten, belebt durch bunte Seidenschleifen, schossen unaufhörlich Diamantblitze, so daß auf die Sänger auf der Bühne der Anblick beinahe sinnverwirrend wirkte. Die Eröffnung bildete eine kurze, aber gediegene Ansprache des Bürgermeisters Hrn. W. L. Frierson von Chattanooga und Erwiderung durch den Bundespräsidenten, Herrn J. Hanno Deiler. Der „Memphis Männerchor" sang unter der Leitung des Herrn H. Schulze „O Lieb, nun kommt die Rosenzeit" von Carl Ahl, und die Leistung war als eine höchst künstlerische zu nennen. Die Sopransängerin Frl. Lizzie Lee Allison von Chattanooga sang sehr brav. Eine fertige Künstlerin ist sie nicht, aber sie ist noch jung. Ueber schöne Stimmmittel verfügt Frl. B. Van Merkestyn, die ein Solo in dem Vortrage „Wach' auf!", von Baldamus, des Birmingham Männerchor hatte. Nebst „Friedrich Rothbart", von Podbertsky, gefiel, nach dem gezollten Beifall zu schließen, wohl die „Landkennung" von Grieg am besten. Herr Joseph Naeth aus Cairo, Ill., sang dabei das Baritonsolo in wahrhaft vollendeter Weise. Es versteht sich von selbst, daß „Dixie" die riesige Zuhörerschaft förmlich elektrisirte. Das Orchester hielt sich tapfer, und Herr Ehrgott verdient höchstes Lob für die Art und Weise, wie er Orchester und Massenchor zusammenhielt.

Am zweiten der eigentlichen Festtage ging's vormittags den „Lookout Mountain" hinauf. Es war ein gewaltiger Zug und über eine Stunde nahm es in Anspruch, bis man per „Incline" den steilsten aller Wege erklommen hatte. Wieder war's ein herrlicher Maitag, eine erfrischende Brise wehte auf dem historischen Grunde und nur die fernsten Berge waren in leichte Nebelschleier gehüllt. In der zu dem schönen Hotel „Lookout" gehörigen Konzerthalle ließ man sich zunächst nieder. Abends fand dann das Nordica-Konzert statt. Ganz Chattanooga schien sich der Gelegenheit zu freuen. Die berühmte Sängerin wurde unterstützt von dem Piano-Virtuosen Signor Angelo Patricolo und Herrn Romayne Simmons als Klavierbegleiter. Anderthalb Stunden nahm es, bis das große Haus gefüllt war. Die Gelegenheit war einfach denkwürdig und selbst eine Bundessängerfeststadt hätte sich solcher Antheilnahme des Publikums gefreut. Und Nordica? sie ist einfach göttlich. Sie ist aber nicht nur eine Königin unter den Sängerinnen, sie ist auch eine Königin unter den Frauen. Als die imposante, graziöse Figur, fürstlich gewandet und von Diamanten strahlend, auf der Bühne erschien, da gab's einen Jubel, der überwältigend war, und als sie erst einmal ihre Stimme ertönen ließ, da kam es wie heilige Andacht über die riesige Versammlung. Einmal über das andere Mal wurde diese Königin des Gesanges unter begeisterten Zurufen vor die Rampe gerufen.

Das nächste Sängerfest wird laut Beschluß in Birmingham, Ala., im Jahre 1908 stattfinden. Das genauere Datum ist der Feststadt überlassen. Die Wahl der Beamten war folgende:

Emil Lesser, Präsident (Birmingham); Sigm. Röscher, Vize-Präsident (Memphis); Adolph Dietz, Sekretär (Birmingham; Max Jacob, Schatzmeister (Birmingham.

Die besten Aussichten sind vorhanden, daß der südliche Verband in den nächsten zwei Jahren sich um viele Vereine vergrößern wird. Die bis jetzt in Aussicht genommenen Vereine werden sich in Bälde anschließen.

Stiftungsfest des Indianapolis Liederkranz.

Das in der Germania Halle zur Feier des 35. Stiftungsfest des Indianapolis Liederkranz gegebene Konzert gestaltete sich zu einem schönen Erfolge.

In herzlichen Worten begrüßte der Präsident des Vereins, Herr Joseph Behringer, die Anwesenden und gab in kernigen Worten die Versicherung, daß es das ernste Streben des Liederkranz in den verflossenen 34 Jahren seines Bestehens war und auch in Zukunft bleiben wird, auf dem Gebiet des Männergesanges das Bestmöglichste zu leisten, das deutsche Lied, deutsche Sitten und deutsche Bestrebungen mit allen Kräften zu fördern. Herr Behringer wies darauf hin, daß es zum großen Theil der thatkräftigen Unterstützung der passiven Mitglieder, sowie dem unermüdlichen Dirigenten Hrn. Carl Riegner zu danken ist, daß sich der Verein zu der Höhe, auf welcher er steht, emporgeschwungen hat. Der Redner erntete reichlichen Applaus.

Die Chorlieder „Festmarsch", „Mütterlein" und „Es liegt ein Weiler fern im Grund", wurden sehr gut zu Gehör gebracht; die zarten Einsätze bei den letzteren zwei Liedern gelangen ausgezeichnet.

Das Cornet-Solo des Herrn Harry White wurde in vollendeter Weise vorgetragen. Frl. Irena Förster mit ihrem Sopran-Solo „Pagen, Arie aus Figaros Hochzeit" erntete so stürmischen Applaus, daß sie sich zur Dreingabe des reizenden Liedes: „Ich liebe Dich" verstehen mußte. Auch nach dem Bariton-Solo des Hrn. Carl Riegner „Grüß Gott mein Vaterland" beruhigte sich das dankbare Publikum erst, nachdem von ihm das schöne Lied „In dieser Stunde" gesungen war.

Nach dem Vortrag des Concert-Walzers „Marguerit" durch die City Band ruhte der rauschende Beifall nicht eher, bis sich der Komponist Herr Emil Zumpfe den begeisterten Zuhörern gezeigt hatte. Die Solisten: Herren J. Schulmeyer, Chas. Köster und Hy. Schöffler in dem Chorlied „Mein Schifflein treibt inmitten", waren vorzüglich.

Podbertsky's großartiges Ton-Gemälde: „Friedrich Rothbart" bildete den Schluß des Programms. Man konnte es den einzelnen Sängern ansehen, daß sie den Geist der Komposition voll erfaßt hatten und daß sie sich selbst in den mächtigen Chören begeisterten. Die Einsätze gelangen vollkommen und die Orchester-Begleitung war ausgezeichnet. Das zahlreiche Publikum spendrte stürmischen Beifall.

Daß der Liederkranz mit dem Konzert einen so durchschlagenden Erfolg erzielte ist wohl nicht zum kleinsten Theil der Tüchtigkeit und dem unermüdlichen Eifer des Dirigenten Herrn Carl Riegner sowie auch der Lust und Liebe der Sänger zu danken. Wenn die Sänger, wie das nicht anders zu erwarten ist, in derselben Weise fortschreiten, wird sicher noch viel Gediegenes von ihneu zu erwarten sein.

Das Urtheil einer blinden und taubstummen Amerikanerin über „deutsche Art und deutsches Wesen."

Helen Keller, die seit ihrem siebenten Jahre blinde und taubstumme amerikanische Schriftstellerin, hat die Geschichte ihres Lebens geschrieben und diese in einem dicken Buche der Mitwelt übergeben. Es dürfte diese Selbst-Biographie wohl in der ganzen Weltliteratur einzig dastehen, und jeder Mensch muß mit Freude und mit Ehrfurcht das Buch lesen, um das schier Wunderbare zu erfassen und zu begreifen. Dem Schriftsteller, dem Künstler, dem Gelehrten eröffnet es neue Aussichtspunkte. Leute, die in Krankheit und Trübsal am Leben verzweifeln wollen, richtet es auf, Uebermütige lehrt es Demut, Leichtfertige Besinnung. Es ist ein Werk, das keiner vergessen kann, der es einmal gelesen hat und namentlich nicht wir so leicht zu Sentimentalität geneigten Deutschen, dann treffend in knappen Worten hat sie Wesen und Art deutschen Lebens und Dichterthums zu fassen vermocht. Das sind fast klassische Worte, wenn sie schreibt:

„Der Deutsche zieht sowohl im Leben wie „in der Literatur Kraft der Schönheit und „Wahrheit dem Verkommen vor. Es liegt „eine Stärke in Allem, was er thut, die „mit der Gewalt eines Schmiedehammers „wirkt. Wenn er spricht, so geschieht es „nicht, um andere zu überzeugen, sondern „weil sein Herz springen würde, wenn er „den Gedanken, die in seiner Seele brennen, keinen Ausweg öffnete."

Das ist beinahe so herrlich, als wenn des wilden Grabbe Hannibal ruft: „Verschluck' deinen Gedanken nicht! Poeten bersten, wenn sie ihre Weisheit bei sich behalten müssen."

Außerdem enthält das Buch Schönheiten über Schönheiten, Wahrheiten tief wie ein Bergsee, Lichtquellen der Seele, die leuchten wie die Sonnen der Ewigkeit. Lieblicher als ein idyllisches Märchen, spannender als ein packender Roman, lehrreicher als manche pädagogische Enzyklopädie wirkt Helen Keller's Lebensgeschichte.

J. A. V. S.

Das Deutsche Lied,

herausgegeben monatlich von der

German Musical and Literary Publishing Company.

Offizielles Organ des

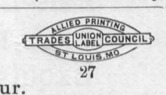
Nordamerikanischen Sängerbundes.

Abonnements-Preis $1.00 per Jahr.

Entered at the Post Office at St. Louis, Mo., as second-class matter, December 20th, 1901.

Geschäftsleiter { Chas Leibnitz, Präsident. Adam Linck, Sekretär.

Redaktion: No. 927a Hickory Street, St. Louis, Mo.



Geschäfts-Office: No. 1052 Park Avenue, St. Louis, Mo.

Hans Hackel, Redakteur.

Van der Stucken über das deutsche Volkslied.

Der berühmte Dirigent, Komponist und Musiker Frank van der Stucken sprach kürzlich einem deutsch-amerikanischen Journalisten gegenüber über das deutsche Volkslied nachstehende Ansichten aus:

....„Was ich vom deutschen Volkslied halte? Unendlich viel, und ich bin kein Deutscher. Welchen Ansehens sich das deutsche Volkslied in fremden Welten erfreut, beweist allein schon die Thatsache, daß es in Amerika von amerikanischen Sängerverbrüderungen gesungen wird, freilich nicht im Urtext. Spricht das nicht allein schon ganze Bände für den Werth und die Schönheit des Volksliedes, das, von großen Chören vorgetragen, niemals seinen Eindruck auf die Hörer verfehlen wird. Aber solch' ein Massenmännerchor muß gehörig eingedrillt sein. Meines Erachtens nach wird dem deutschen Volkslied in diesem Lande von den deutschen Gesangvereinen viel zu wenig Sorgfalt zugewendet. Das ist betrübend. Denn es giebt wahrhaftig kein schöners Lied als das deutsche Volkslied mit seinen schlichten, zum Herzen strömenden Texten, die gerade durch ihre rührende Einfachheit an die Herzen der Hörer appellieren. In Sängerfestangelegenheiten hat man mich selten um Rath gefragt; würde man mich darum fragen, so könnte ich den Fest-Dirigenten das deutsche Volkslied gar nicht warm genug empfehlen. Das Volkslied ist des Volkes Lied. Mit ihm wird dem Volke aus dem Herzen herausgesungen. Niemals aber würde ich die Vorträge schwieriger Massenchöre für Sängerfeste empfehlen, schon deshalb nicht, weil deren Einstudierung zeitraubend ist, dann aber, weil die sogenannten kleinen Vereine solch' schwieriger Aufgabe niemals gewachsen sein werden. Deshalb ist es auch kein Wunder, daß so häufig ein großes, schweres Chorwerk von den Sängern über den Haufen geworfen wird. Das war auch gelegentlich des Sängerfestes in Cincinnati 1899 der Fall. Ich hielt mich zur Zeit zur Erholung in Europa auf, eine meiner alljährlich wiederkehrenden Schwächen, die ich mir auch dieses Jahr nach dem Maimusikfeste erlauben werde. Vielleicht bin ich ein schlechter Prophet, aber ich möchte sagen, daß sich die größeren Sängerfeste in den größeren Städten überlebt haben. Deshalb möchte ich dem Nordamerikanischen Sängerbunde den wohlgemeinten Rat geben, sich den Osten zum Beispiel zu nehmen und Feste in kleinerem Maßstabe zu veranstalten. Es bedürfte alsdann keines großen und kostspieligen Fest-Orchesters mehr, noch weniger aber brauchten große Hallen gebaut zu werden, wo solche nicht vorhanden sind, schließlich aber würde auch mit dem Unsinn aufgeräumt, kostspielige Solisten zu engagieren, die zumeist den Rahm von der Milch abschöpfen. Um Solisten zu hören, braucht man kein Sängerfest zu veranstalten, wie das so lange Jahre hindurch der Brauch war. Auf diesen Festen bringe man vornehmlich das deutsche Volkslied zu Gehör, vorgetragen von einem trefflich geschulten Massenchor, und man wird mehr und Besseres erzielen, als bisher. Im Osten ist in dieser Weise begonnen worden und der Erfolg ist nicht ausgeblieben. Wenn den Deutschen dieses Landes ihr deutsches Volkslied so sehr an's Herz gewachsen ist, sollte diesem Verlangen nach deutschen Volksliedern auch im weitesten Umfange Rechnung getragen werden. Mit schweren Chorwerken aber, vor denen selbst die besten Vereine erschrecken und kopfscheu werden, mit großen, kostspieligen Orchestern, die klassische Musik spielen, und mit in- und ausländischen Solisten, zumeist ausländischen, wird der Sache nicht gedient sein. Im Osten aber hat glücklicherweise das deutsche Volkslied seine Wiedergeburt gefeiert und einen grandiosen Erfolg errungen. Möchte das deutsche Volksfest auch im Westen recht bald seine Wiedergeburt feiern! Im Volksliede erinnern wir uns wieder daran, daß wir eben doch Deutsche sind — verzeihen Sie, ich bin Holländer, fühle aber deutsch! — und daß uns im deutschen Volksliede das Schönste beschieden, was Frau Musika zu geben im stande war."

In Denver, Col., scheiterte das Projekt einer „Schurz-Gedächtniß-Feier" an der Gleichgültigkeit der deutschen Vereine. Scheint 'n nettes Deutschthum dort zu sein.

* * *

Jetzt ist Ibsen auch dahingegangen. Wie schwer es ist, ihm Gerechtigkeit widerfahren zu lassen, ersieht man aus den ihm gewidmeten Nachrufen, die übrigens theilweise so klingen, als hätten die Verfasser seine Werke überhaupt nicht gelesen.

* * *

Gräßlich, daß man sich so oft seiner Landsleute schämen muß. Wir meinen hier jene Stänker, die bei jeder kleinen Meinungsverschiedenheit in ihren Vereinen sofort zur englischen Zeitung laufen, um ihrem bedrückten Herzen durch wüste Schimpfereien „auf die Anderen" Luft zu machen. Dumm, weil sie sich selbst damit in's Gesicht schlagen; gemein, weil sie dem ganzen Deutschthum damit schaden.

* * *

In einem Berichte über das Sängerfest in Chattanooga wird Frau Nordica „der Anstand, den sie hatte", nachgerühmt. So 'n Schäker!

* * *

Wer sich von kleinlichen persönlichen Empfindlichkeiten diktieren läßt, sollte sich von jeder großen Sache fernhalten oder davon ferngehalten werden. Er schadet ihr nur.

* * *

's giebt Vereine, in denen man, wie der sel'ge Diogenes nach „Menschen" mit der Laterne suchen muß, und gerade diese Vereine haben die größten Prätentionen.

* * *

„Gehet hin und thuet desgleichen!" rufen wir denen zu, die am Biertisch so schön über die „starke Organisation" des Muckerthums und deren erfolgreiche Resultate kannegießern, dabei aber niemals selbst etwas thun zur Schaffung einer zielbewußten Gegen-Organisation.

* * *

Die „Vereinigten Sänger" von Cleveland brauchen einen „starken Mann." That's all.

* * *

In Indianapolis wird jetzt fleißig „gezeichnet". Auch dort sind „gute Zeichner" „goldwerth".

* * *

Im Süden hat sich soeben ein neuer selbstständiger Sänger-Bezirk gebildet. "Barkis (alias N. A. S. B.) is willing".

* * *

„Nationale Hysterie und Tartüfferei" (sit venia verbo) wirken ansteckend. Siehe: Deutsche, welche jeden zum Anarchisten stempeln, der nicht in hübsch breit ausgetretenen Wegen wandelt.

* * *

Leute, die uns nur dann mit Korrespondenzen beglücken, wenn sie Jemandem eins auswischen wollen, können sich ihre Mühe sparen. Solche „Eingesandts" wandern doch nur in den Papierkorb.

* * *

Edna Fern's Antheilnahme an großen und wirkungsvollen Zeitbewegungen läßt sie uns nicht als eine jener starkgeistigen Damen erscheinen, die dazu erschaffen zu sein wähnen, mit dem Manne im Eingreifen in politische und soziale Verhältnisse zu wetteifern. Sie ist im Gegentheile eine gemüthvolle, geistig echt weiblich veranlagte Frau.

(„Louisville Anzeiger.")

Sitzungen der Sängerfest=Behörde.

Präsident Kuhn eröffnete am 14. Mai die regelmäßige Sitzung der Festbehörde für das 32. Bundes-Sängerfest. Sekretär Keller verlas die Protokolle der letzten Sitzung. Dieselben wurden wie verlesen angenommen.

Herr Leo Rappaport wurde einstimmig als Mitglied der Festbehörde erwählt und von dem Vorsitzer als solches begrüßt.

Nun folgten eingehende Berathungen über wichtige Einzelheiteu des bevorstehenden großen Festes. An Hand sorgfältig durch den Vorsitzer des Finanz-Comites Herrn Albrecht Kipp ausgearbeiteter Finanz-Ueberschläge der letzten drei nationalen Sängerfeste wurde die Frage der voraussichtlichen Einnahmen und Ausgaben des bevorstehenden Festes in hiesiger Stadt eingehend erörtert.

Herr John P. Frenzel verlas einen hochinteressanten Brief des Bundespräsidenten Hanno J. Deiler, der werthvolle Winke für die Fest-Behörde enthielt.

Das Musik-Comite wurde beauftragt, Empfehlungen für ein musikalisches Programm für das Sängerfest in der nächsten Versammlung vorzulegen, damit dasselbe der Bundesbehörde zur Begutachtung baldmöglichst zugestellt werden kann.

Ein Comite wurde ernannt, um bei dem Kolosseum-Bau die Interessen der Sängerfestbehörde wahrzunehmen.

Auf Antrag des Herrn Jacob Bieler wurde der Vorsitzer und Sekretär beauftragt, Trauer-Beschlüsse anläßlich des Ablebens des Herrn Karl Schurz im Namen der Festbehehörde für das 32. Bundes-Sängerfest abzufassen. Die Beschlüsse lauteten:

„Groß ist der Verlust, den die Nation im Allgemeinen und das Deutsch-Amerikanerthum im Besonderen durch den Tod von Karl Schurz erlitten hat.

„Die Festbehörde für das 32. Bundes-Sängerfest in Sitzung versammelt, giebt hiermit ihrer tiefgefühlten Trauer um das Hinscheiden des größten Deutsch-Amerikaners Karl Schurz kund.

„Nicht nur um dem großen Staatsmann, den Kämpfer für die Freiheit zweier Welttheile klagen wir, sondern auch um den Freund der schönen Künste, den enthusiastischen Förderer der Musik."

„Sein Andenken wird uns ewig theuer sein."

Durch Erheben von den Sitzen wurden die Beschlüsse angenommen und angeordnet, daß dieselben den Protokollen der Festbehörde einverleibt werden.

* * *

Unter Vorsitz des Präsidenten A. M. Kuhn fand am 28. Mai eine Spezial-Versammlung der Festbehörde statt.

Auf Antrag des Herrn Albrecht Kipp wurde beschlossen, das 32. Bundes-Sängerfest in den Tagen vom 19., 20., 21. und 22. Juni 1907 abzuhalten.

Auf Antrag des Herrn John P. Frenzel wurde der Sekretär beauftragt, offizielle Einladungen für das Bundes-Sängerfest

An die Bundesbehörde des Nord-Amerikanischen Sängerbundes,

An sämmtliche Bundesvereine,

An Prof. B. F. Gellert, den Vorstand, sowie die Behörde des Allgemeinen Deutschen Sängerbundes.

An den Wiener Männer-Gesang-Verein zur Betheiligung an das bevorstehende Bundessängerfest ergehen zu lassen.

Herr Frenzel theilte nun der Versammlung mit, daß Herr Kothe die Ehrenliste der freiwilligen Beiträge für das Sängerfest mit der stattlichen Summe von $500 eröffnet habe.

Auf Antrag des Herrn Frenzel sprach die Versammlung Hrn. Kothe den Dank für das treffliche Beispiel aus. Er selbst kündigte sodann eine Zeichnung im gleichen Betrage an.

Herr Georg Alig bemerkte in seiner trockenen Weise, daß er als Schatzmeister vorläufig bereit sei, alle Anweisungen zu zahlen, die die Festbehörde an ihn ausstelle.

Herr Wm. Rieß wurde zum Hilfssekretär der Festbehörde ernannt.

Neues vom „Nord St. Louis Liederkranz."

In diesem aufstrebenden Gesang-Verein war seit längerer Zeit schon eine Bewegung im Gange, ob es nicht für das Wohl und die Zukunft desselben besser wäre, wenn sein Sänger-Heim in einer mehr central gelegenen Gegend, versehen mit den nothwendigen Verbesserungen der Gegenwart, verlegt würde.

Seit seiner Gründung vor bald 20 Jahren hatte der „Nord St. Louis Liederkranz" sein Sing-Lokal dort, wo seine Geburtsstätte, sein Eintritt in die Sängerwelt: an 20. und Branch Str., und hatte daselbst die langen Jahre sich zu einer bedeutenden Höhe, mit einer Zahl von 120 Mitgliedern empor geschwungen.

So manche der gründenden Mitglieder wollten sich mit dem Gedanken nicht betraut machen, einen Wechsel vorzunehmen, und die lang gewohnte traute Stätte zu verlassen. Diese in ein Vereinsleben tief einschneidende Frage wurde als spruchreif in der am 6. Mai abgehaltenen Monats-Versammlung den Mitgliedern zur Abstimmung vorgelegt. Das Resultat derselben ergab eine genügende Majorität für den gewünschten zeitgemäßen Fortschritt.

Das vom Präsidenten Hermann Borchers ernannte Hallen-Comite, bestehend aus den Sängern A. B. Mengering, Lorenz Heinl und H. Trommler, konnte in der darauf folgenden Singstunde berichten, daß die sehr günstig central gelegene Halle von Herrn John Reis, Salisbury und Blair Avenue, allen gewünschten Anforderungen entsprechen dürfte; dieselbe wurde auch von den Mitgliedern gut geheißen, einstimmig zum neuen Sängerheim auserkoren und als solches gewählt.

Dem Entschluß folgte sofort auf dem Fuße die That. Unter starker Betheiligung der aktiven und passiven Mitglieder fand schon folgenden Dienstag den 15. Mai daselbst die erste Sing-Probe statt, welche gewissermaßen die Weihe des Hauses genannt zu werden verdiente. — Wie sehr der „Nord St. Louis Liederkranz" hiermit den rechten Schritt in der Richtung nach Vorwärts getroffen, bewies der bisherige Erfolg. Denn, da die freundliche Halle in der unmittelbaren Nähe des schönen Hyde Parks, auch an den in St. Louis vertrockneten Sonntagen den Mitgliedern zur Anfeuchtung und Stärkung offen steht, ist in der nächsten Zeit ein großer Anschluß zu erwarten. Die Applikationen zum Eintritt sind jetzt schon sehr erfreulich zu nennen, und berechtigen zu den schönsten Hoffnungen.

An einem bedeutungsvollen Wendepunkte seiner Geschichte angelangt, wird sich der „Nord St. Louis Liederkranz" zu kräftigem Wachsthum und hoher Blüthe entfalten.

L. H.

St. Johannisnacht.

Kulturhistorische Skizze zur Sommer-Sonnenwende von B. Ohrenberg.



„Weiße Nächte" nennt man im Norden die hellen, warmen Juninächte, in denen die schlummernden Wälder und Fluren von weichen Dämmerungsschleiern umhüllt sind. Wenn am Himmel im Westen noch ein matter Widerschein der Abendröthe glimmt, so beginnt bereits im Osten silberhelle Morgendämmerung sich über die träumende Erde zu verbreiten.

In diesen zaubervollen Nächten, wo Johanniswürmchen gleich winzigen Sternen aus dunklem Blätterwerk leuchten, wo den zu voller Pracht entfalteten Rosen, und den blühenden Linden und den Nachtviolen süße Düfte entströmen, feiert der Nordländer sein schönstes Volksfest, das in Finnland „Kokkofest" und in Schweden „Mitsommerfest" genannt wird.

Von Torneo bis Kiew, in Koppenhagen und Petersburg ist die Johannisnacht dem Jubel geweiht. Die Finnländer befestigen auf hohen Stangen, die mit Bändern und Blumen geschmückt sind, theergefüllte Kannen, die entzündet werden. Auf den Bergen leuchten weithin die Freudenfeuer; die Burschen tanzen mit ihren Mädchen in übermüthiger Weise einen wilden Reigen um die lodernden Scheiterhaufen, und wagen Hand in Hand mit dem Liebchen, manchen kecken Sprung über die glühende Lohe. Die Sommer-Sonnenwende wurde von den Nordlandsrecken schon in uralter Zeit als eines ihrer heiligsten Feste gefeiert, wobei dem Lichtgotte Baldr — der Wärme und Leben verbreitenden Sonne — die höchste Verehrung gezollt wurde.

Aber dieses Freudenfest war zugleich eine Trauerfeier; nach altgermanischem Götterglauben galt Baldr (Baldur) als das Sinnbild des aufsteigenden Lichtes im wachsenden Jahre, er mußte sterben, wenn das Jahr sich neigte. Sein blinder (lichtloser) Zwillingsbruder Hödur war ihm feindlich gesinnt; er tödtete Baldr mit dem verderbenbringenden Mistelstrauch, den ihm der schlaue und heimtückische Loki gegeben hatte. Zugleich mit Baldr stirbt aus Gram seine Gattin Nanna, sie bedeutet die Blüthenfülle des Sommers, die mit dem Sinken des leuchtenden Tagesgestirnes dahinwelkt

Beide wurden von den trauernden Göttern, den Asen, auf einen Schauterhaufen gebettet, den der Gewittergott Thor mit seinem Blitzhammer entzündete.

Die flammenden Sonnenwendfeuer, in die man Blumen wirft, waren bei den alten Germanen ein geheiligter Brauch, der den Tod des Lichtgattes symbolisch darstellte.

Diese altehrwürdige Sitte wurzelte fest im Volke und wurde während vieler Jahrhunderte auch dann noch geübt, als ihr tiefer Sinn den späteren Geschlechtern längst entschwunden war.

Auch heute leuchten noch in vielen Gegenden, namentlich in den Alpenländern und deutschen Mittelgebirgen, die Johannisfeuer weit sichtbar durch die laue Sommernacht

Bei dem altgermischen Dankfest für die durch Baldr gespendeten Wohlthaten pflegte sich die Gemeinde im geweihten Hain um die Opferstätte zu versammeln, wo mächtige Feuer loderten; dann trat die oberste Priesterin zum geheiligten Herd, erhob die gefüllte Opferschale und erflehte den Segen der Götter auf den Trank zu Ehren des Lichtgottes, wobei sie die Schale leerte.

Die an der Sonnenwendfeier übliche Sitte des Minnetrinkens hat sich hier und dort bis in die heutige Zeit erhalten, nur ist an die Stelle des Baldrtrunks eine würzige Erdbeerbowle getreten, die man im kühlen Walde fröhlich trinkt.

In uralten Zeiten herrschte auch der Brauch, das bisher benutzte Herdfeuer, welches für verunreinigt galt, zu verlöschen und durch neues geheiligtes Feuer zu ersetzen, das man Nit- oder Nothfeuer nannte. Es wurde durch beharrliche Reibung trockener Hölzer erzielt; auch das durch den Blitzstrahl entzündete Feuer war von reiner Gluth. In die Flammen der Scheiterhaufen, die zur Nachtzeit auf den Berggipfeln loderten, warf man verschiedene Kräuter und Blumen, die als heilkräftig galten; vornehmlich waren es die Fluhblume (eine Primel in den Alpen), Frauenflachs, Eisenkraut, Rittersporn, Knabenkraut, Johanneskraut, Beifuß und Wohlverleih. Es war damit der Glaube verbunden,

daß in dem Maße, wie Blumen und Kräuter vom Feuer verzehrt wurden, auch die Krankheit verschwinden werde.

Das Fest findet im Nibelungenliede mehrfache Erwähnung; auf dem Sonnenwendtag ladet König Gunther, Siegfried und Kriemhild nach Worms zur Hochzeit, und in König Etzels Einladung an die Burgunden lautet der Text: „za nächsten sunnenwende will ich sie han, die ons mit trewen minnen."

Im späten Mittelalter stand die Sonnenwendfeier in so hohem Ansehen, daß Könige und Fürsten sich daran betheiligten. Eine Münchener Urkunde vom Jahre 1401 berichtet, daß Herzog Stephan und seine Gemahlin in der Sonnenwendnacht mit den Bürgersfrauen um das Feuer tanzten; ein Gleiches thaten 1407 der Herzog von Bayern „und sön gemachel und frawel mit den purgerinnen bei den sunwentfewr uf den margt."

Als Kaiser Maximilian I. 1497 zu Augsburg weilte, ließ sein Sohn, der Erzherzog Philipp, am Johannisabend einen 45 Schuh hohen Scheiterhaufen aufrichten und durch die schöne Ursula Reinhard (nach einem anderen Bericht war es Susanne Neidhard oder Streithard) in Brand stecken, nachdem er mit ihr den ersten Reigen um den Holzstoß aufgeführt hatte, was bei den anwesenden Damen aus den vornehmsten Geschlechtern Aerger und Mißfallen erregte.

Im 16. und 17. Jahrhundert war es in den großen Städten Frankreichs Sitte, die Holzstöße vor dem Rathhause aufzuschichten und reich mit Blumen und Laub zu schmücken; der Maire hatte die Verpflichtung, das Feuer eigenhändig zu entzünden. Von den Dörfern strömten die Landleute zum Fest, theils um sich zu belustigen, theils um Blumen feilzubieten, die vor Sonnenaufgang gebrochen waren! Diese Sträußchen kauften die Frauen gern weil damit der Aberglaube verknüpft war, daß sie heilkräftig wirkten. Am Abend erglänzte die Stadt im Schimmer zahlloser Lichter und Fackeln. Durch die Straßen wogte das Volk mit bunten Laternen; es wurde viel Kurzweil und Schabernack getrieben. Geputzte Frauen spritzten Wasser aus den Fenstern oder warfen angezündete Feuerwerkskörper in die vorüberfluthende Menschenmenge, die während der ganzen Nacht scherzte und lachte, sang und trank.

Zu Gernsheim, auf ehemals mainzischem Gebiet, pflegte vor alter Zeit der Pfarrer das Johannisfeuer zu segnen, — es wurde gebetet und gesungen, so lange es brannte. Weniger duldsam handelte der Rath zu Nürnberg, der am 20. Juni 1653 ein strenges Verbot der Feier mit den Worten schloß: „als hat ein E. E. rath der stadt Nürnberg nicht unterlassen sollen noch können, solche und andre ungeschicklichkeiten, abergläubische und heidnische werk und gefährlich feuer bei bevorstehenden Joh. tag abzustellen."

Noch im Anfang des 19. Jahrhunderts war es im Moselgebiet Sitte, am St. Johannisabend brennende Räder (Symbole der Sonne) von den Weinbergen in die Wellen des Stroms hinabzuwälzen, und dieser Brauch gestaltete sich zu einem frohen Volksfeste. Eine Beschreibung des Vorganges, die aus dem deutsch-lothringischen Dorfe Konz an der Mosel stammt, berichtet folgendes: Jeder Hausbesitzer war verpflichtet, ein Gebund Stroh auf den Gipfel des Stromberges zu liefern, wo sich am Abend die Männer und jungen Burschen der Gemeinde versammelten, während sich die Frauen und Mädchen am „Burbacher Brunnen" aufstellten. Von den Männern wurde nun ein großes Rad dicht mit Stroh umwickelt, und durch die Mitte des Rades steckte man eine starke Stange, die an beiden Seiten hervorragte. Auf ein Zeichen des Bürgermeisters von Sierot, der für seine Mühewaltung nach altem Brauch einen Korb mit Kirschen erhielt, wurde das Rad angezündet und die lenkenden Männer setzten es in rasche Bewegung. Ein Theil der Männer eilte dem Rade nach, brennende Strohwische als Fackeln schwingend. Das herabsausende Rad wurde von den Frauen mit Jubel begrüßt; es bedeutete eine gesegnete Weinernte, wenn das Rad brennend in die Fluth versank und nicht schon vorher verlöschte. Für Ausübung dieses Brauches hatte die Gemeinde Konz das Recht, von den Besitzern der umliegenden Weinberge ein Fuder weißen Wein zu heischen.

Zu den abergläubischen Werken, die im Erlaß des Nürnberger Raths getadelt werden, gehörte u. A. der Brauch, Erbsen am Johannisfeuer zu kochen, die aufbewahrt wurden und als angebliche Heilmittel bei Quetschungen und Wunden dienten. Von übermüthigen Burschen wurde wohl auch ein Pferdehaupt in die Flammen geworfen, um damit Hexen herbeizulocken, die in dieser Nacht ihr unheimliches Wesen trieben.

Vielfach verbreitet war die Sitte, einen aus Beifuß geflochtenen Sonnwendgürtel zu tragen und diesen dann in die Flammen zu schleudern, um sich von Sünden zu reinigen.

In Böhmen führten früher die Bauern ihre Kühe über die glimmenden Kohlen des Johannisfeuers, und huldigten dem Glauben, ihre Thiere dadurch vor Hexerei zu bewahren.

Zu den wunderkräftigen Mitteln, um sich in den Besitz verborgener Schätze zu setzen, gehörte außer den Alraunmännchen und den Springwurzeln, der Samen des Farnkrauts, der in der Johannisnacht gesammelt werden mußte; aber es war kecker Muth dazu erforderlich, denn wer es ungeschickt machte, dem drehte der Teufel den Hals um.

Heirathslustige Mädchen können in der Johannisnacht ihre zukünftigen Ehegatten im Traum erblicken. Zu diesem Zweck bedarf es neunerlei Blumen, aus denen ein Kranz gewunden wird, der unter das Kopfkissen gelegt werden muß. Es ist aber eine harte Bedingung dabei, — die Mädchen müssen beim Winden der Kränze ganz schweigsam sein, sonst hat der Zauber die Kraft verloren.

Nach der Schlacht.

Emil Schulz.



☞ (Partitur 15c; Quartett 15c net.) sind bei Adam Linck, 1052 Park Avenue, St. Louis, Mo., zu haben.



Sängerfest des „Bezirks St. Louis".

Die Feststadt Mount Olive, Ill., und deren Gesangverein „Liederkranz."

I.

Mount Olive, Ills., ist etwa 40 Meilen von St. Louis gelegen. Anfangs hieß die Stadt, welche eine typische Prairie-Stadt genannt werden kann, ''Rising Sun'' (als Spottname auch unter dem Namen: ''Euchretown'' bekannt, weil etliche der Ansiedler so gerne Euchre spielten). Nachdem im Jahre 1870 die Wabash-Bahn gebaut wurde, hieß die Station „Drummond", jedoch wurde dieser Name bald unpopulär und mißfiel den meisten Ansiedlern. Nach einigen Monaten wurde das Dorf gemäß einer an das Post-Departement gerichteten Petition Mount Olive (Oelberg) getauft, welchen Namen es noch bis Dato führt. In einer Tiefe von etwa 400 Fuß entdeckte man eine 8 bis 9 Fuß dicke Kohlenader und im Jahre 1875 wurde der erste Kohlenschacht angelegt, an welchem Unternehmen sich mehrere hiesige Bürger betheiligten. Als dann noch ein Kohlenschacht angelegt wurde, gingen dieselben durch Kauf an die Consolidated Coal Co. von St. Louis über. Zur Zeit dieses Schreibens befinden sich vier Kohlenzechen hier, von denen die Consolidated drei und die Madison Coal Co. eine besitzt und welche etwa 1000 Kohlengräbern lohnende Beschäftigung bieten. Die Stadt, welche zur Zeit etwa 3500 Einwohner zählt, ist an der Wabash, Illinois Central und Litchfield & Madison Eisenbahn gelegen, sodaß man von hier nach allen Richtungen die Eisenbahn benützen kann.

Im Jahre 1905 wurde eine elektrische Bahn gebaut, welche durch die Mitte der Stadt fährt und mit vielen Städten in diesem und umliegenden Counties anschließt und auch sich bis nach Ost St. Louis erstreckt. Somit ist genügend Gelegenheit für das reisende Publikum, sich nach allen Richtungen zu begeben.

Die Bevölkerung ist vorwiegend deutsch, obwohl auch andere Nationalitäten wie Slaven, Polen und Italiener vertreten sind. Drei blühende deutsche Gemeinden befinden sich hier, zwei davon lutherisch und eine methodistisch, eine gemischte katholische Gemeinde und eine englische Methodisten-Gemeinde. Von den Deutschen kamen die meisten aus Sachsen und Ostfriesland. Auch besteht hier seit 14 Jahren eine deutsche Zeitung, „Teutonia", welche von Herrn Hy. A. Buettner redigiert wird und eine große Circulation in der Nachbarschaft hat. Einige der ersten Ansiedler sind in den letzten Jahren zur ewigen Ruhe eingegangen. Im Allgemeinen ist hier ein Volk, das voran will, und sog. Factionen auf dem politischen und sozialen Gebiete giebt es hier nicht. Mit ein oder zwei Ausnahmen sind die Geschäfte alle deutsch; auch die meisten Farmer sind deutsch. Die Stadt besitzt ihr eigenes Wasserwerk und elektrische Lichtanlagen, Kohlen sind im Ueberflusse vorhanden, sodaß die Stadt sich vorzüglich für eine Fabrikanlage eignet. Eine Brauerei jedoch giebt es hier nicht und die Biertrinker müssen sich mit auswärtigem Bier begnügen. „Anheuser-Busch" und „Empire" von St. Louis, „Western" von Belleville und „Schlitz" von Milwaukee haben hier je eine Filiale, sodaß beinahe alle Geschmäcker befriedigt werden können.

Wer daher Mount Olive noch nicht gesehen oder kennen gelernt hat, komme hierher zum Sängerfest am 15. Juli, und überzeuge sich selbst, daß Mt. Olive ein gemüthliches deutsches Volk beherbergt und alle Sänger mit offenen Armen empfangen und bewirthen wird.

H. A. B.

II.

„Den Deutschen, fern vom Heimatsstrand,
Sei deutsches Lied ein festes Band."

Um ein inniges Zusammenhalten der deutschen Bewohner des schnell emporblühenden Städtchens Mount Olive zu gewinnen, und um deutsches Wort, deutsche Kunst und deutsche Geselligkeit zu pflegen, planten im Jahre 1886 einige sangesfrohe, biedere deutsche Männer, einen Gesangverein in's Leben zu rufen. Eine zu solchem Zwecke am 16. April 1886 in der Harmonie-Halle eingeladene Versammlung führte zur Gründung und Organisierung des Männergesang-Vereins: „Concordia". Die ersten Beamten waren: Präsident, August Niemeyer; Vize-Präsident, Hy. Balke; Sekretär, Wm. Whitehouse; Schatzmeister, Ch. Mees. Zum Dirigenten wurde Herr Louis Schmidt erwählt. Als Vereinslokal diente die Harmonie-Halle, das jetzige Opernhaus. Mit Eifer und Hingabe widmeten Sänger und Dirigent sich der Pflege des deutschen Liedes, und bald machten sich die besten Fortschritte sowohl in gesanglicher wie in gesellschaftlicher Beziehung bemerkbar. Doch die „Concordia" war nicht immer auf Rosen gebettet, sondern hatte viele Widerwärtigkeiten und Stürme zu erleben. Ein herber Schlag traf den Verein, als der Dirigent Louis Schmidt im Jahre 1890 durch den Tod dahin gerafft wurde. Da es an einem geeigneten Dirigenten fehlte, löste sich der Verein auf. Doch schon im Jahre 1893 wurde auf Anregung der alten Sänger der Verein auf's neue organisiert und einige Monate später der Name: „Mount Olive Liederkranz" angenommen. Die Herren August Niemeyer und Hy. Balke wurden wieder zu Präsidenten erwählt, Sekretär wurde Hr. Ed. Tröger, Schatzmeister Hr. Fr. Gerber, und in Herrn August Richter fand man einen tüchtigen Dirigenten. Dank des Eifers der Sänger und der Pflichttreue der Beamten gedieh und wuchs der Verein auf's trefflichste.

Als im Jahre 1900 Herr Präsident Niemeyer, der mit Umsicht und vielem Geschick 7 Jahr lang als Führer des Vereins gewirkt hatte, eine Wiederwahl ablehnte, trat in seinen Platz Herr August Viehweg, dessen großer Energie und Ausdauer während seiner 6-jährigen Präsidentschaft der Verein seine nie zuvor erreichte Blüthe und Größe verdankt. Mit Recht darf man heute den „Mt. Olive Liederkranz" zu den besten und thatkräftigsten Vereinen im Staate Illinois zählen.

Dem Dirigenten Herrn August Richter folgte 1894—1901 Herr Lehrer Rupp. Dann wurde Fräulein Clara Rumpf als Dirigentin gewählt, welche Dame noch heute die Gesangstunden mit großem Fleiß, Gewissenhaftigkeit und Tüchtigkeit leitet. — Der Verein gehört seit 1901 dem „Nordamerikanischen Sängerbunde" und seit 1902 dem „Bezirk St. Louis" an. Er zählt 23 aktive Sänger und 120 passive Mitglieder.

Die Beamten dieses Vereinsjahres sind: Präsident, Hy. Balke; Vize-Präsident, August Viehweg; Sekretär, E. Haller, Finanz-Sekr., Bruno Fröhlich; Schatzmeister, E. Viehweg.

Rundschau in unseren Vereinen.

Die Herren Sekretäre und sonstige Mitglieder der Vereine des Nordamerikanischen Sängerbundes werden höflichst ersucht, interessante Vorgänge aus ihren Vereinen kurz und bündig an den Redakteur Hans Hackel, 927a Hickory Straße, St. Louis, Mo., zu richten.

Vertreter in Indianapolis, Ind., G. DONGUS, 312 Nebraska St.
" " Buffalo, N. Y., EMIL JACKSON, 80 E. Tupper Str.
" " East Liverpool, O., F. STERN.
" " Dayton, O., CHRIST FOELL, 1629 Richard Str.
" " Columbus, O., G. M. BRAND.
" " Louisville, Ky., S. P. BENEDICT, c.o. Liederkranz.
" " Schoenau, Tex., Austin Co., H. L. SCHULZE.

Offizielle Mittheilun.

New Orleans, La, den 11. April 1906.

Städte-Vereinigungen und größere Bundes-Vereine, welche auf dem nächsten Bundes-Sängerfest in Indianapolis Einzel-Nummern zu übernehmen wünschen, wollen ihre Applikation an den Vorsitzer des Musikalischen Beirats, Hrn. Louis Ehrgott, 210 Fourteenth Street, Cincinnati, Ohio, senden.

Ihr ergebener

J. Hanno Deiler, Bundes-Präsident.

Achtung Sänger!

Vom 15. Mai an ist die Adresse unseres Bundes-Präsidenten J. Hanno Deiler, 4400 Canal Str., New Orleans, La.

Schluß-Konzert des „Arion" von Detroit.

Der „Arion" gab am 20. Mai sein Schluß-Konzert der Saison. Die Vorträge des Gemischten, des Männer- und des Damenchors gefielen ungemein. Alles ging glatt und mit guter Stimmenbesetzung von statten. Da der Damenchor wirklich gut sang und der Männer- noch besser, so konnte es an Dacapoforderungen nicht mangeln.

Der Männerchor ließ auf „Jäger's falsch Lieb", „Am Brunnen vor dem Thore" und auf „Wenn alle Brünnlein fließen" den „Frühling am Rhein" folgen.

Herr Albert Plage trug im schönen Bariton „Das Herz am Rhein" vor und ließ „Zwei Aeuglein braun" von Gumbert folgen.

Die kleine Edna Mistersky, eine Schülerin des Professors Hermann Brückner, spielte eine Romanze von Thome sehr wacker auf der Geige, wozu ihr Lehrer die Pianobegleitung lieferte und mußte ebenfalls zugeben.

Ebensolchen Beifall errang die noch kleinere E. Schreck, das Töchterchen des Verwalters des Arion, welche als Solistin mit ihrem „Haidenröslein" von Fr. Schubert das Publikum sowohl durch ihren Vortrag wie durch ihr sicheres Auftreten für sich einnahm. Das kleine Mädchen mußte ebenfalls zugeben.

Den Schluß bildete der Walzertheil aus Strißko's „Landsknecht" seitens des Männerchors, der sehr gut gefiel.

* * *

Ein Doppel-Konzert in Toledo, O.

Wohl noch nie hat das kunstliebende Publikum von Toledo einen so genußreichen Abend gehabt, wie am 15. Mai, als zwei Gesangvereine, „Eurydice" und „Toledo Männerchor" gemeinsam konzertirten. Es galt das 15-jährige Bestehen dieser beiden Vereine zu feiern, auf welche Toledo mit gerechtem Stolze hinblickt. Frau Helen Beach-Jones, Dirigentin der „Eurydice", und Herr Joseph Wylli, Dirigent des „Toledo Männerchors", theilten sich gleichmäßig in die Ehren des Abends.

Die Sängerinnen der „Eurydice", fast ausnahmslos Amerikanerinnen und der deutschen Sprache nicht mächtig, sangen das reizende Lied: „Frau Kukuck" in deutschem Text, und zwar mit einer Präzision, die die Anwesenden geradezu überraschte. Das Zusammenwirken der beiden Gesangver. eine gestaltete sich zu einer Leistung, wie sie wohl nur selten geboten wurde. Die beiden Chöre, ausschließlich aus geschulten Sängern bestehend, sangen, trotzdem nur wenige gemeinsame Proben abgehalten wurden, als ob dieselben Jahre lang zusammen gesungen hätten.

Die Einzelgesänge der beiden Vereine fanden den lebhaftesten Beifall, das Publikum schien von jedem Vortrage geradezu elektrisirt zu sein.

Konzert des „Liederkranz" von Louisville, Ky.

Das Konzert, welches im „Liederkranz" zum Besten der Nothleidenden in San Francisco stattfand, nahm einen überaus glänzenden Verlauf. Der wohlthätige Zweck der Veranstaltung, sowie das vorzügliche Programm, welches das Comite aufgestellt hatte, brachte eine große Menschenmenge in die Konzerthalle, die fast bis auf's letzte Plätzchen gefüllt war. Die Hauptattraktion des Abends bildete das Auftreten der Kirchensängerin, Frau Mary Hissem De Moß, welche eigens aus New York gekommen war, um einem vom Comite an sie ergangenen Rufe zu folgen. Liebhaber klassischen Gesanges hatten dem Ereigniß schon seit längerer Zeit mit großem Interesse entgegengesehen. Frau De Moß rechtfertigte das in ihr Auftreten gesetzte Interesse im vollsten Maße, indem sie die Hörer durch herrlichen Gesang erquickte. Ihre Stimme hat eine reiche Tonfülle, bewegt sich mit Leichtigkeit in allen Sopranlagen und reicht sogar für den Mezzosopran, in dem sie ebenfalls gehaltvoll und ansprechend klingt. Nebst Frau De Moß traten noch die Herren A. Molengraft und der Baritonist P. J. Schlicht als Solisten auf, während die Gattin des Ersteren die Klavierbegleitung mit großem Geschick besorgte.

Die von aktiven Mitgliedern des „Liederkranz" vorgetragenen Chöre ernteten ebenfalls reichlichen Beifall. besonders das vom gemischten Chor zu Gehör gebrachte Lied: „Schön Rothraut" und das vom Männerchor gesungene Frühlingslied von Carl Weidt. Die mitwirkenden Damen leisteten wahrhaft Vorzügliches.

* * *

(Eingesandt.)

„Heights Männerchor" von Cleveland, O.

In der jährlichen General-Versammlung wurden folgende Beamten erwählt:

Präsident, Herm. D. Flandermeier; Vize-Präsident, Wm. F. Hieber; Corr. und Prot. Sekretär, J. L. Schröder, 1936 Aiken Ave. S. W.; Finanz-Sekretär, Louis Meier; Schatzmeister, Wm. Plotz; Archivar, Ch. L. May; Dirigent, C. J. Grönwold. Direktoren: J. L. Schröder, Leonh. Bolz, C. W. Fromm, Wm. F. Hieber, August Kohlmeier, Julius Herbst, Conrad Reutener, H. D. Flandermeier, Hy. Wieber, Frank Wilhelmy, Louis Meier, Fritz Marlitz, Gus. Duerr, A. C. Faeh, Wm. Plotz, L. W. Hirschmann; Musik-Comite: Phil. Apfel, Georg Kurz, Sr., John Liesegang, Carl Lehmann, Ch. L. May (Archivar).

J. L. Schröder, Sekretär.

* * *

„Eintracht" von Lawrenceville.

Der Musik- und Gesangverein „Eintracht" von Lawrenceville, Pa., hielt am 21. Mai in seinem prächtigen Heim sein jährliches Maifest ab, wobei unter Herrn Prof. Johann S. Vogel's Leitung ein pikantes musikalisches Programm zur Durchführung gelangte. Bei diesem Mai.Musikfeste sang der gemischte Chor: „Abschied vom Walde", „Legende" von Tschaikowsky, „Die Liebe ist überall", sowie die beiden englischen Kompositionen: "*Moon Baby*" und "*King Bell*" in recht anerkennenswerther Weise. In Begleitung zweier Waldhörner und einer Harfe sang der Damenchor „Ossians Abschied von Fingal" von Johannes Brahms. Das interessante Programm umfaßte noch zwei Duette: „Excelsior" von Balfe und „Ich fühle Deinen Odem" von Graben-Hoffmann. Das erste Duett wurde von den Herren P. Markor und Charles Zulauf und das zweite Duett von den beiden Schwestern Laura und Emilie Zitterbart unter großem Applaus vorgetragen. Die einzige solistische Darbietung und die beste Gabe des Abends war der seelenvolle Vortrag des Liedes "*I Hid My Love*" seitens der beliebten Sopranistin Frau Agnes Vogel-Robert.

* * *

Cäcilia Männerchor, Pittsburg.

Der „Cäcilia Männerchor" von Pittsburg, Pa., unter Leitung seines bewährten Dirigenten Professor John Vogel führte bei seiner 37. Stiftungsfeier folgendes Programm durch:

1. Ouvertüre, Orchester; 2. Gesang, „Am Ammersee", Cäcilia Männerchor; 3. Ballade, „Fandango", Frl. Gaus; 4. Gesang, „Pastorale", C. Reinecke, Cäcilia Männerchor; 5. Gesang, Körner Männerchor; 6. „Mondblümlein", Druiden Sängerbund; 7. Trombon-Solo, Herr Fried. Sinn; 8. Gesang, „Friedrich Rothbart" (Eman. Geibel), Cäcilia Männerchor; 9. Violin-Solo, Herr H. C. Meyer; 10. Gesang, Teutonia Männerchor; 11. „Soldaten-Chorus" aus „Faust", „Cäcilia Männerchor."

Männerchor—„Sturmbeschwörung" .... J. Dürner
Männerchor — „Das ist ein fröhlich Wandern" .... Weinzierl
Humoristische Scene:
„Itzig-Vaitel" .... E. Simon

* * *

Konzert der Detroiter „Harmonie".

Am 14. Mai fand das Schluß-Konzert der „Harmonie" statt. Ein schönes, wohlgewähltes Programm war aufgestellt worden, das den ungetheilten Beifall des Publikums fand. Es enthielt folgende Nummern:

.Ouvertüre—,,Euryanthe'' ...... .Weber
Orchester.
„Im Maien" .... Baldamus
Gemischter Cor und Orchester.
Tenor-Solo: Hr. A. F. Dierkes.
Arie—„Dich theure Halle" ... Wagner
Sopran-Solo: Frau Dr. E. W. Haaß.
„Einschiffung" .... Möhring
Männerchor *a capella*. Tenorsolo: Herr A. F. Dierkes.
,,Teufels-Sonate'' .... .Tartini
Violin-Solo: Hr. W. Yunck.
Introduction und ChOr der Friedensboten aus Tannhäuser...Wagner
„Goldhänschens Hochzeit" ...... Beer
Damenchor und Orchester.
,,Doris'' .... Nevin
Sopransolo: Frau Dr. E. W. Haaß.
Violin- und Cello-Obligato, die Herren W. Yunck und Luigi Motto.
Frau Sonne am Himmel Attenhofer
Männerchor, Baritonsolo u. Orchester
Baritonsolo, Hr. H. Bonninghausen.

Goldene Jubelfeier der „Concordia" von Louisville, Ky.

Der Gesangverein „Concordia" trifft Vorbereitungen zur Feier seines goldenen Jubiläums, welches im nächsten August stattfindet. Der Verein wurde im Jahre 1856 gegründet, und erfreut sich einer ununterbrochenen, thätigen Wirksamkeit von fünfzig Jahren. Herr Urban Stengel, einer der bestbekannten und geachtetsten Bürger der Stadt Louisville, ist der einzig lebende Gründer des Vereins, Herr Jos. J. Müller ist der gegenwärtige Präsident. Der Verein besteht aus 300 passiven und 65 aktiven Mitgliedern, unter denen sich viele erfolgreiche Geschäftsleute befinden. Die Feier wird eine dreitägige sein. Das Hauptfest findet am Montag, den 6. August, im Phoenix Hill Park statt, und wird sich zu einem großen deutschen Volksfeste gestalten.

Abonnirt auf ,,Das deutsche Lied''. $1.00 *per Jahr liefert jedem Saenger die Zeitung frei in's Haus.*

Vereinigte Sänger von Cleveland.

Trotz aller an die deutschen Sänger der Stadt gerichteten Appelle, durch rege Beschickung der Generalversammlung ihr Interesse an dem Weiterbestehen der ,,Vereinigten Sänger'' als Centralkörper der Freunde und Hüter des deutschen Männer-Gesanges in Cleveland zu bekunden, war die Zahl der Delegaten, die sich am 27. Mai unter dem Vorsitz des bisherigen Präsidenten, C. A. Müller, eingefunden hatte, erbärmlich gering. Nur sechs aus der großen Zahl der Gesangvereine, insgesammt 101 Sänger repräsentirend, hatten sich ausdrücklich bereit erklärt, dem Verband der ,,Vereinigten Sänger'' auch fernerhin anzugehören, und da die Verbands-Constitution vorschreibt, daß die Vereinigung nicht aufgelöst werden kann, so lange sie mindestens sechs Vereine als Glieder umfaßt, so bestehen die ,,Vereinigten Sänger'' als solche weiter.

Die Neuwahl der Beamten, der eine lange und angeregte Discussion über die Gründe des bisherigen Fehlschlags eines festen Zusammenschlusses der deutschen Sänger der Waldstadt vorangegangen war, ergab das folgende Resultat:

Conrad Reutener (Heights Männerchor), Präsident.

Conrad Krück (Turner Männerchor), erster Vice-Präsident.

Hermann Theuner (Harmonie), zweiter Vice-Präsident.

Rudolph Küpfer, Sekretär

Jos. Heim (Orpheus), Schatzmeister.

Die Ehrenliste der deutschen Gesangvereine, die fest entschlossen sind, auch weiterhin zur Stange zu halten, ist wie folgt: Heights Männerchor, Harmonie, Turner Männerchor, Orpheus. Westend Männerchor und Gesangverein Eintracht. Drei Vereine hatten ausdrücklich ihren Austritt aus der Centralvereinigung angezeigt, der Cleveland Gesangverein, der Newburg Germania Männerchor und die Schwäbische Gesangsektion; alle anderen hatten auf die an sie ergangene Aufforderung nichts von sich hören lassen und keine Delegaten zur General-Versammlung geschickt.

* * *

,,Harugari Liedertafel'' von Chicago.

Der Gesangverein „Harugari Liedertafel" veranstaltete am Sonntag, den 13. Mai im großen Saale von Schönhofen's Halle, Ashland und Milwaukee Ave., eine große Maifestlichkeit unter der gesanglichen Leitung des Herrn G. Katzenberger. Das Programm lautete:

Männerchor—„Klar die Berge"..Pasche
Männerchöre *a capella*
„O, Du mein Alles" .... R. Zehr
Männerchor—*a*) „Eine Mühle liegt im Thal" .... .Zmücke
b) „Das deutsche Lied"....Schneider

Glänzendes Konzert in Buffalo.

Der „Harugari-Frohsinn“ errang mit dem unter seinem neuen Dirigenten, Herrn E. A. Gläser, abgehaltenen Konzert einen Riesenerfolg, auf den Verein und Dirigent stolz sein können. Der Männerchor hat sich ganz brillant bewährt, in seinem besten Lichte gezeigt, wie nie zuvor. Er sang überraschend gut, mit schöner Klangfarbe, sicher im Einsetzen, vorzüglicher Präzision, der erste Tenor und auch die übrigen Stimmen hatten das Rauhe nicht wie sonst oft, es war vielmehr ein wohlthuendes Zusammenwirken, eine edelklingende Harmonie wie aus einem Guß der Kehlen entströmt. Wie um so eindrucksvoller hätten die Chorvorträge gewirkt, wäre dem Gesammtton entsprechend auch die Aussprache, das Schriftdeutsche ohne Dialektaccent gewesen, den die damit „behafteten“ Sänger sich auf alle Fälle beim Singen abgewöhnen müssen, besonders das J als G.

Das Orchester eröffnete das genußreiche Konzert mit der Ouvertüre aus Flotow's „Martha“, womit Hr. Gläser sich als gewandter und schneidiger Orchester-Dirigent einführte. Nach der Ouvertüre kam der Männerchor an die Reihe mit der bekannten Grieg'schen Composition „Landkennung“, welche ihm in allen Einzelheiten famos gelang, wie auch Herrn Gottlieb Frank das darin vorkommende Bariton-Solo. Das war übrigens die einzige Chornummer mit Orchesterbegleitung.

Die *a capella* Chöre waren „Nachtzauber“ von A. M. Storch, „Jäger's falsch' Lieb“ von Alfred Dregert und zum Schluß das altbekannte „Abschiedlied“ von J. Otto. An dem ersten dieser Vorträge war nichts auszusetzen, am allerwenigsten an dem Vortrage von Dregert's stimmungsvollem Liede mit seinen reichen Akkorden. Das war die Glanznummer der Chöre.

Von den Solisten des Abends ließ in Solovorträgen sich zuerst die in Baffalo schon längst rühmlichst bekannte Sängerin Frau D. Minehan hören. Ihr Vortrag „Für alle Ewigkeit“ von Macheroni war eine Kunstleistung, für welche sie die Zuhörer mit wahren Ovationen belohnten. Aus Dankbarkeit gab Frau Minehan das scherzhafte Liedchen vom Spatzen und der Spätzin zum Besten. Später trug sie ihre beiden weiteren Programm-Nummern vor, „Still wie die Nacht“ von Bohm und „Du bist mein Alles“ von Bradsky.

Ein weiterer Solist war Herr Gottlieb Frank, ein Frohsinnler und Musiker von Beruf, der auch ein stimmbegabter Baritonist ist. Er sang als



E. A. Gläser, Dirigent.

erstes Solo mit Pianobegleitung „Mein Herz am Rhein“ von Dregert und zwar so gut, daß er es wiederholen mußte, ebenso später das reizende Meyer-Helmund'sche Lied: Du fragst mich täglich.

Die Pianobegleitung zu den Soli lieferte Herr Dirigent Gläser wie ein Künstler.

Die Comites, welche diese Veranstaltung mit so feinem Geschmack und Geschick zu Stande gebracht, setzten sich aus den nachbenannten Frohsinnlern zusammen:

Arrangements-Comite — Geo. Emge, Vors.; Chas. Koepf, Sekretär, Otto Reuter, Schatzm.; Gust Barth, August Kuhn, Ch. Müller.

Flor-Comite — John Haller, Anton Buncke, Nic. Kuhn.

Empfangs-Comite — N. A. Ritter, Dr. G. Hitzel, Wm. Geckler, E. Wedekindt, Henry Fink, Peter Young.

Musik-Comite — Ch. Keller, Vors.; Joseph Westenberger, N. Goerig, B. Troß, E. A. Gläser, *ex-officio*.

Beamte des Vereins — K. Baldauf, Präsident; Joseph Westenberger, Vize-Präsident; W. Burkhard, Schatzm.; C. Koepf, corresp. Sekretär; A. Speck, Finanz-Sekretär; Fred Klensch, Vergnügungs-Sekretär.

Abschieds-Benefiz für Dr. Pedro Ilgen.

Die zahlreichen Verehrer unseres geschätzten Mitarbeiters, Herrn Dr. Pedro Ilgen, gaben sich am 17. Mai in der Kirche zum Hl. Geist in St. Louis, der er bekanntlich als Seelsorger vorsteht, ein Stelldichein, um ihm, bevor er seine Reise nach der alten Heimat antritt, noch einmal zu beweisen, wie hoch er als Mensch, als Geistlicher und als Dichter in der Liebe und Verehrung nicht nur seiner Gemeinde, sondern der weitesten Kreise des hiesigen Deutschthums steht. Die Kirche, die in ihrer von künstlerischer Hand geordneten Einrichtung einen überaus kosigen, anheimelnden Eindruck machte, war bis auf den letzten Platz gefüllt von einem hocheleganten Publikum, und das Programm, das an diesem für Herrn Dr. Ilgen arrangierten Ehren-Abend durchgeführt wurde, war ein solches, das auch den verwöhntesten Geschmack ansprechen und befriedigen mußte. Herr Dr. Ilgen selbst füllte einen großen Theil des Programms aus durch Rezitationen aus seinen eigenen Dichtungen. Wahre Perlen waren es, die er seiner reichhaltigen Sammlung entnommen hatte, und, im Bann der herrlichen Vortragsweise, wurden die Zuhörer nicht müde, ihnen zu lauschen.

Aber auch das übrige Programm bot Genüsse, wie sie nur äußerst selten bei einer derartigen Gelegenheit zu einem Ganzen vereinigt werden. Schon der erste Vortrag, ein Orgelsolo von Herrn Geo. Enzinger, fand allgemeinen Beifall, und würdig schloß sich an diesen Vortrag ein Trio für Klavier (Otto Anschütz), Violine (Hugo Anschütz) und Cello (Carl Fröhlich) an. Nachdem hierauf der Kirchenchor unter Leitung von Herrn Enzinger durch den Vortrag Mendelssohn'scher Volkslieder die Anerkennung des Publikums gewonnen hatte, trat die erste Solistin des Abends, Frl. Alma Dreifus, auf. Frl. Dreifus, die auch später noch einmal eine Solopartie durchführte, hatte für ihre erste Nummer zwei Lieder gewählt, die für ihre Stimme und ihr tiefinnerliches Studium unserer Tonmeister geradezu wunderbar lagen. „Die Lotosblume“ von Schumann und das „Lied der Mignon“ von Schubert. Es mag sein, daß Virtuosinnen von größerem Ruf, von längerer künstlerischer Ausbildung, die beiden Lieder mit mehr Bravour und mehr Aufwand von äußerer Technik zu singen vermögen, aber ob sie damit denselben Eindruck erzielen, wie Fräulein Dreifus, ist doch noch sehr zu bezweifeln. Der Gesang wirkte gerade durch seine Einfachheit, durch die Reinheit der aus dem Herzen kommenden Töne rührend wie ein Gebet, und die junge Künstlerin bewies auf's Neue, daß sie eine Sängerin des Herzens ist.

Als Klavierkünstlerin ersten Ranges erwies sich Frl. Amanda Ruschhaupt, die mit ihren Solonummern stürmischen Beifall erntete.

Außerordentlich gute Leistungen boten ferner der Frauenchor der Freien Gemeinde und der „Soziale Sängerchor“.



Kein Herz im ganzen Palaste, das nicht zitterte — keine Hand, die nicht bebte. Adjib, der leichtsinnige Eunuche, hatte die kleine Gartenpforte beim Springbrunnen nicht verschlossen, und Sueda, die reizende junge Lieblingsklavin des Scheiks, war entflohen, während sich Ben Abdul Masri selbst auf der Jagd befand.

Als er nach seiner Rückkunft von dem Verluste hörte, wüthete er Stunden lang. Jetzt hatte er sich matt getobt und lag, dumpf vor sich hinbrütend, auf seinem Ruhebett.

Leise beriethen seine Vertrauten, wie man ihn aufzuheitern vermöchte.

Endlich trat Djafar, sein meistbegünstigter Diener zu ihm.

„Herr“, sprach er zagend, „Leuchte des Thrones, Stern der Tapferen, ein berühmter fremder Sänger ist gekommen — befiehlst Du, daß er sich im rothen Saal zu Deinen Füßen werfe?“

Beim Nennen des Sängers zuckte es eifersüchtig in Abduls Auge. Er nickte, erhob sich müde und ging nach dem rothen Saal.

Alle Großen und Würdenträger harrten dort seiner. In Furcht und Angst warfen sie sich vor ihm nieder und sahen voll Sehnsucht nach dem Sänger, von dessen Lied sie die Aufheiterung des Fürsten erhofften.

Als der Scheik gesehen, daß der Fremde ein würdiger Greis war, ließ er sich auf dem Throne nieder.

Edles Feuer erglühte in dem Antlitz des Alten — seine Simme schwoll bald mächtig an, bald flüsterte sie in weichen Tönen, und aus seiner Harfe floß ein Quell von Melodien.

Aber des Scheiks Stirne umdüsterte sich mehr und mehr. Mit Entsetzen sahen seine Höflinge, wie sie sein Auge finsterer und finsterer blickte, und plötzlich sprang er mit einer Verwünschung auf und eilte hinaus.

„Unseliger....“ murmelten die Räthe und flohen vor dem Sänger.

Er stand allein im Saal. Ein leises Lächeln spielte um seine Lippen.

Ben Abdul Masri aber irrte bis zum Einbruch der Nacht in seinem Garten umher.

Da — schon stand des Silbermondes bleiches Licht über den Palmen — vernahm er, näher und näher kommend, süße klagende — ach, ihm so wohlbekannte Laute. Sinnlos vor Eifersucht, Zorn, Schmerz und Glück eilte er an das Pförtchen beim Springbrunnen, riß es dann auf und .... Sueda stürzte schluchzend in seine Arme.

Wüthend stieß er sie zurück. „Treulose“, rief er, „du bist mir entflohen?!“

„O Geliebter“, klagte sie, „glaub' das nicht! Als ich ferne die Hörner der Jagd vernahm, ergriff mich Neugierde und Sehnsucht .... ich benützte die Gelegenheit, als Adjib das Pförtchen offen ließ, und huschte hinaus. Aber ich fand dich nicht. Müde, hungrig, durstig, von Angst und Schrecken geplagt, irrte ich den ganzen Tag im wilden Walde, nach dir rufend.... von niemand' gehört .... bis ich nun endlich, Geliebter, zu dir zurückfand....!“

Erschöpft sank ihr Haupt an seine Schulter; ermattet schlief sie ein.

Ueberzeugt und jauchzend hob er sie auf die Arme und trug sie in den Palast. —

Edles Feuer erglühte in dem Antlitz des Alten — seine Stimme schwoll bald mächtig an, bald flüsterte sie in weichen Tönen, und aus seiner Harfe floß ein Quell von Melodien.

So pries er das Glück der Liebe.

Der Scheik aber lauschte athemlos, und mehr und mehr zeigte sein Antlitz Jubel und Begeisterung. Als der Sänger endete, sprang er auf, zog den kostbaren Do!ch aus seinem Gürtel und reichte ihm diesen zum Lohne. Der Saal erbrauste von dem Beifallssturm der Menge.

„Aber, sage mir, Almansor“, fragte Abdul, „warum sangst du g e s t e r n ein deiner Kunst so unwüwürdiges Lied?“

Ein leises Lächeln spielte um die Lippen des Greises.

„Herr“, sprach er — — „es war das g l e i c h e!“